

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 06

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daniel Margot

L'acteur européen Jean-Pascal Delamuraz

Bruxelles: P.I.E. Peter Lang S.A., 2009, ISBN 978-90-5201-587-3

Bundespräsident Jean-Pascal Delamuraz wandte sich am 15. Februar 1989 an das Europäische Parlament in Strassburg: «Das europäische Einigungswerk, das mit Hoffnungen, Träumen und Risiken verbunden ist, bleibt eine komplexe Aufgabe, die faszinierend und einmalig in der Geschichte ist. Aber gerade dieses Unternehmen hat die Europäer zunehmend davon überzeugt, dass die heutigen Herausforderungen uns immer mehr gebieten, solidarisch an die Lösung von Aufgaben heranzugehen, die sich nicht im Alleingang bewältigen lassen.» Er schloss seine Rede mit den Worten: «Die europäische Einigung ist eine grosse Aufgabe. Es geht darum, ein Erbe unserer Zivilisation weiterzugeben, das wir seit Jahrhunderten mit uns tragen. Dieses Erbe hat einen Namen: Es heisst Freiheit.» Dreihundert Tage später begann sich Osteuropa zu befreien und das Einigungswerk erhielt einen beinahe unverhofften Aufschwung. Drei Jahre später

lehnten 50,3% der stimmenden Schweizerinnen und Schweizer den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) ab und die Schweiz beschloss damit die Ausgangslage für den Alleingang. Daniel Margot, der langjährige Journalist und spätere Berater von Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz, hat von seinem 1998 verstorbenen Chef ein eigenwilliges Portrait gezeichnet, in welchem er den Umgang des Europäers Delamuraz mit der widerspenstigen Schweiz facettenreich darstellt. Eigenwillig ist dieses intelligente Portrait des Waadtländer Magistraten auch deshalb, weil sich Margot nicht nur die kritische Frage stellt, inwiefern Delamuraz zur kleinen Reihe der «grossen Bundesräte» gehört, sondern auch, weil er ohne Weiteres annimmt, Delamuraz hätte den bilateralen Weg und den mit ihm verbundenen «Integrationsprozess» begrüsst. Ein paar Seiten später kommen gegenüber dieser These leise Zweifel auf. Denn das Werk von Daniel Mar-

got wird bereichert von *Témoignages personnels* und unter diesen findet sich, als einziger Text in deutscher Sprache, eine interessante persönliche Reminiszenz von Jürg Stüssi-Lauterburg an seinen früheren EMD-Chef (Delamuraz war von 1984 bis 1986 Vorsteher des Eidg. Militärdepartements), nämlich die Erinnerung an dessen souveränem Umgang mit Stimmbürgern, die damals zum EWR nein gesagt hatten. Und dies, wie der Leiter der heutigen Bibliothek am Guisanplatz lobend hervorhebt, obschon das historische Nein zum EWR Delamuraz' innerster Überzeugung widersprochen habe. Wie auch immer: das lebendige und berührende Bild des markigen und lebenslustigen Waadtländers zeigt einen Bundesrat, der für die Schweiz eine klare europäische Zukunft sah und der sich auch Europa selbst nicht ohne schweizerische Perspektive vorstellen konnte.

Oswald Sigg

Rolf Stephani

Was alles Recht ist

Frauenfeld: Huber, 2008, ISBN 978-3-7193-1476-7

Der Badener erzählt Geschichten aus seinen 40 Jahren Tätigkeit als Anwalt im Zivil- und im Strafrecht. Unklar ist, ob sie mehr der Belustigung des Lesers oder der Erhöhung des Autors dienen. Unterhaltend sind die süffig geschriebenen Texte allemal. Dabei zeigt sich auch der Wandel des Rechts. Waren unter altem Scheidungsrecht oft noch Tricks nötig zur Erlangung eines Grundes zur Auflösung der Ehe, geht es heute bei der Beendigung (in aller Regel) nüchtern zu und her. Angesichts des Umstandes, dass die heutige Rechtslage auf vielen Gebieten wegen der breiten und hektischen Gesetzesproduktion, die keine Routine und keine gefestigte Rechtsprechung mehr aufkommen lässt, dunkel ist, was zu Verunsicherung führt, kann man sich ohne weiteres Stephanis Handlungsmaxime, «EMP – Einfach mal probieren», mit Vorteil ebenfalls aneignen, und zwar auf allen Gebieten. Nicht nur Juristen sollten «präbeln».

Ernst Kistler

Jürgen Elsässer, Matthias Erne (Herausgeber)

Erfolgsmodell Schweiz

Berlin: Kai Homilius Verlag, 2010, ISBN 978-3-89706-416-4

Wie lernfähig an die politischen Schalthebel gelangte ehemalige Mitglieder der Freien Deutschen Jugend und andere durch die Ideologien ihrer Jugend allzu nachhaltig geprägte Kritikerinnen und Kritiker der Schweizer (und auch der Liechtensteiner) Freiheit sind, wird erst die Geschichte lehren. Sie könnten jedenfalls nicht ohne persönlichen Gewinn und nicht ohne Nutzen für die Beziehungen von Völ-

kern, welche weitgehend Sprache und Kultur teilen, das handliche Werk «Erfolgsmodell Schweiz» konsultieren! Beiträge verschiedener Autoren (der Flughöhe Hayek, Nef, Sommaruga, Maurer) präsentieren wichtige Facetten des helvetischen Erfolgsmodells und analysieren verschiedene Angriffe auf die freie und wohlhabende und – was Wunder – beneidete und geschmähte Alpenrepublik. So

falsch lag der von Bern begeisterte und zu seiner Ehre neidlose Goethe nicht, als er 1779 ins Schweizer Reisetagebuch notierte: «Die Stadt ist die schönste, die wir gesehen haben ... Gegend, Stadt, wohlhabend, reinlich, alles benützt, geziert, allgemeines Wohlbefinden, nirgend Elend, nirgend Pracht eines einzelnen hervorstechend». Der elegante Band wird von einem Deutschen und einem Schweizer –

beide mit dem selten gewordenen Mut zu eigenen Standpunkten, nicht immer zu den selben – gemeinsam in einem Berliner Verlag herausgegeben! Möge ihre willkommene Arbeit zur wünschbaren Verbesserung der Beziehungen der Nachbarn am Hochrhein, zur auch international anzustrebenden Freundschaft in der Freiheit ein wenig beitragen!

Jürg Stüssi-Lauterburg

Antoine de Courten

Canada 1812–1814. The Swiss Regiments de Watteville and de Meuron on the fronts of the Niagara and Montreal

Victoria, B.C.: Trafford, 2010, ISBN 978-1-4269-1001-2

Das vorliegende Buch aus der Feder von Antoine de Courten beschreibt gut dokumentiert den Einsatz der unter der Fahne Grossbritanniens stehenden Regimenter de Watteville und de Meuron im Raume Niagara und Montreal im angloamerikanischen Krieg 1812–1814, dem so genannten «War of 1812». Das Werk umfasst acht übersichtlich gegliederte Kapitel zur Geschichte Nordamerikas, zur Lage in der Schweiz, zu den Schweizer Regimentern unter britischer Fahne und zu den Operationen im Krieg. Den Schlussfolgerungen beigegeben sind acht detaillierte Anhänge. Diese enthalten bisher kaum be-

kannte Tagebuchaufzeichnungen und Briefe aus der Korrespondenz von General Major Louis de Watteville (alias Ludwig von Wattenwyl, 1776–1836). Sie geben detailliert und präzise Einblick in die nationale Herkunft von Mannschaft und Kader, Organisation, Ausrüstung, Verpflegung der in diesem Krieg im Dienste von Grossbritannien stehenden Schweizer Regimenter. Es ist wertvoll, dass in dem Buch der Vertrag (Kapitulation) für das Regiment de Watteville vom 24. Dezember 1802 sowie Auszüge aus den «Instructions des Compagnies concernant les devoirs de tous les grades» des Schweizer Regi-

mentes de Watteville von 1795 im Wortlaut vorliegen. Antoine de Courten kommt zum Resultat, dass der Friedensvertrag von Gent 1814 zwischen den Kriegsparteien keine wirklichen Gewinner oder Verlierer hervorbrachte. Er besiegelte den Status quo ante der Grenzen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, so wie sie noch immer Bestand haben. Verliererin war hingegen die indianische Urvölkerung, für welche England entlang der Grenzen ein Territorium als Puffer zwischen den USA und Kanada hatte errichten wollen. Die Indianer haben trotz vieler Verträge kaum ein Stück verlore-

nes Land zurückerhalten. Indirekt zu den Nutzniessern gehörte beim Abschluss der Friedensverträge von 1815 die als Soldatenlieferantin bewährte Eidgenossenschaft, zu deren Gunsten sich Grossbritannien damals einsetzte. Die Anerkennung unserer Neutralität durch die Mächte trägt unter anderem die Unterschrift des Herzogs von Wellington! Wer sich für die schweizerischen Beziehungen zu Grossbritannien und zu Kanada interessiert, hat hier ein Standardwerk für ein wichtiges Stück gemeinsamer Geschichte an der Hand!

Georg von Erlach

Urs Alfred Müller-Lhotska

Jakob Laurenz Gsell 1815–1896

Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2008, ISBN 978-3-03823-444-9

Im Winter 1836 fährt der 21-jährige St.Galler Jakob Laurenz Gsell nach Rio de Janeiro. 11000 km von seiner Heimat entfernt beginnt eine Karriere, die Gsell vom Kommis zum Unternehmer in Brasilien und späteren Bankier in St.Gallen führt. In seinem sorgfältig recherchierten und gut lesbaren Werk zeigt uns der Autor diese spannende Lebensgeschichte, die zugleich einen Aspekt der Globalisierung im 19. Jahrhundert darstellt. Wir erfahren durch die Schilderungen im Buch so auch ein gutes Stück brasilianischer Geschichte des frühen 19. Jahrhunderts. Gsell trifft im damaligen Kaiserreich Brasilien auf eine strikte strukturierte Zweiklassengesellschaft. Die Oberschicht der meist portugiesischen ka-

tholischen Herren regiert über die farbige multikulturell vielfältige Unterschicht. Sklavenhandel und Sklavenarbeit sind fester Bestandteil dieser Gesellschaftsordnung. Für den radikal liberal gesinnten Protestanten eine neue Erfahrung, die seine Haltung prägte, in diesem Geschäft mit dem schwarzen Gold der Sklaven nicht mitzumachen. Nachdem er sich durch harte Arbeit im brasilianischen Kontor einer Hamburger Firma genügend Geld erspart hatte, konnte er mit anderen Landsleuten eine eigenen Firma gründen und sich am regen Handel zwischen Europa und Brasilien beteiligen. In dieser Zeit stieg auch der Preis für die Sklaven so an, dass nur noch eine vermögende Herrschicht Sklaven halten

konnte. Deshalb fing man an, in Europa Werbung für billige Arbeitskräfte zu machen. Auch Schweizer versuchten daraufhin ihr Glück und gründeten neue Kolonien, deren Namen an Schweizer Orte erinnern. Gsell reiste nach Europa, um seine Geschäfte zu fördern, was stets mit einer über 50-tägigen Schiffsreise verbunden war. Er wurde zum wohlhabenden Mann mit eigenem Geschäfts- und Landhaus und stieg in den Kreis der Millionäre auf. 1851 kehrte er erst 35-jährig in seine Heimat nach St.Gallen zurück. Seine erworbenen Kompetenzen stellte er nun der heimatlichen Wirtschaft zur Verfügung. Er nahm Einsitz in Direktionen, Verwaltungsräten und war Mitbegründer von Bank- und Versi-

cherungsinstituten. Gsell gehörte zu den schweizerischen Pionieren, die mit Fleiss, Willen und Innovation im Ausland und in der Schweiz Bleibendes geschaffen haben. Daneben war Gsell ein guter Familienvater, dem sein Zuhause viel bedeutete. Wie viele der frühen Unternehmenspioniere war auch Gsell sich seiner sozialen Verantwortung bewusst und handelte danach. Der Autor stellt uns im Anhang einen reichen Fundus an Details zur Verfügung, wobei besonders die Liste der Briefe zwischen der Schweiz und Brasilien eindrücklich ist. Die Lebensgeschichte von Jakob Laurenz Gsell wird durch viele Bilder im Buch lebendig gemacht.

Jean Pierre Peternier

Hans-Peter Widmer

Wanderschön: 75 Jahre Aargauer Wanderwege

5036 Oberentfelden: Aargauer Wanderwege, 2009, Keine ISBN, www.aargauer-wanderwege.ch

Eine Stärke der Schweiz liegt in lokalen und kantonalen Netzwerken von privaten Freiwilligen, welche öffentlichen Nutzen stiften. Beispiele sind die kantonalen Trägerschaften der Wanderwege. Zum 75. Jubiläum der Aargauer Wanderwege schenkt Hans-Peter Widmer (als HPW kantonsweit ein Begriff) nun den Freunden des Wasserschlosses der Schweiz

eine schön gestaltete, illustrierte Gedenkschrift. Sie lädt ein zu Wanderungen zwischen Rheinfelden und Muri, Kaiseraugst und Vindonissa, Laufenburg und Aarburg, vom Teufelskeller bei Baden bis zur Angelsachsenkapelle von Sarmentorf, vom Klingnauer Stausee bis auf den Lindenberg, vom Bözberg über die Habsburg bis an den Hallwiler See, stets auf der Suche

nach dem Reichtum der Natur und der Geschichte des archetypischen Kantons der Regionen. Wer die Linner Linde, welche das Titelbild schmückt, noch nie oder schon einige Zeit nicht mehr gesehen hat, wird hoffentlich, von HPW so freundlich ermuntert, die Schuhe binden und sich auf den Weg machen!

Jürg Stüssi-Lauterburg

David Rieder

Fritz Gertsch

Enfant terrible des schweizerischen Offizierskorps

Zürich: Orell Füssli Verlag, 2009, ISBN 978-3-280-06119-0

Diese Zürcher Dissertation, mit einem Förderpreis der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft (SVMM) ausgezeichnet, ist wichtig. Fritz Gertsch (1862–1938) stammte aus einfachen Verhältnissen, war als brutaler Soldatenschinder verschrien und als streitlustiger Publizist mit Hetzkampagnen über die Landesgrenze hinaus bekannt. An der Seite seines Förderers Ulrich Wille drang er auf die Austreibung des Zivilisten mit preussischem Drill. Die flüssig geschriebene und verlässlich recherchierte Biographie will als eine Art «Sonde» fungieren, um Zeitumstände, dominierende Militärdiskurse sowie Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse in der Militärgeschichte zwischen den gescheiterten Anfängen 1872 und 1895 für eine Zentralisierung des Wehrwesens unter dem Motto «Ein Volk, ein Recht, eine Armee», die zermürbenden Grenzbesetzungsjahre 1914–1918 ohne soziale Sicherung des Erwerbsersatzes und der von einer Pandemie überschatteten Ordnungsdienstproblematik während des Ge-

neralstreiks. Bis 1912 war das eine von zwei Bestimmungsmerkmalen des Milizprinzips noch intakt, wonach bis auf die oberste militärische Hierarchiestufe Nebenamtlichkeit galt und Instruktionsoffiziere nicht gleichzeitig ein Kommando inne hatten. Wegen einer Pressepolemik musste Gertsch als Brigadekommandant zurücktreten, verlor wegen einer erbitterten Auseinandersetzung mit dem Chef der Generalstabsabteilung Sprecher seine Stelle als Instruktionsoffizier, wurde dann aber auf Verlangen von Wille 1914 als Brigadekommandant reaktiviert und 1917 sogar als Oberstdivisionär mit dem Kommando über die 3. Division betraut und hätte den Ordnungsdienst in Bern leiten sollen, wurde dann aber auf parlamentarischen Druck 1919 seines Kommandos enthoben und 1926 zur Disposition gestellt. Als Privatmann und gescheiterter Landjunker manövrierte er sich mit seiner Idee, das Schweizer Heer in eine reine Maschinengewehrarmee umzuwandeln zunehmend ins Abseits. Die Person Gertsch ist mit einem legendären Richtungsstreit im damali-

gen Offizierskorps verbunden. Der von der gesellschaftlichen Elite getragenen Idealvorstellung des Bürgersoldaten als «nationale Richtung» stand die «Neue Richtung» gegenüber, die nach deutschem Vorbild formellen Drill und standesbewusste Autorität der Offiziere forderte. Dass sich der Streit auch darum drehte, ob die Zwischenräume der Schützenlinie drei oder fünf Schritte betragen sollte, mag heute skurril erscheinen, war aber damals Symbol für automatisierte Gefolgschaft versus individuelle Motivation. Dass Gertsch für die grössere Auflockerung eintrat, hatte, wie seine hohe Meinung vom Maschinengewehr, mit den ernüchternden Erfahrungen aus dem Stellungskrieg zu tun und zeigt, dass mit der Wertung von Richtungstreiten Vorsicht am Platz ist. Nachdem der Alleingang in der Landesverteidigung seit der politischen Wende in Europa gegenstandslos geworden ist, ist «national» nicht mehr a priori besser als «neu» nach ausländischem Muster.

Hans-Ulrich Ernst



Nr. 06 / Juni 2010 176. Jahrgang

Impressum

Präsident Kommission ASMZ
Oberstlt Peter Graf, dipl. Ing. ETH

Chefredaktor
Oberst i Gst Roland Beck, Dr.phil. (Be)

Redaktionssekretariat ASMZ
Regula Ferrari
c/o Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7, CH-8604 Volketswil
Telefon +41 44 908 45 60
Fax +41 44 908 45 40
E-mail: redaktion@asmz.ch

Stellvertreter des Chefredaktors
Brigadier aD Alfred Markwalder,
Dr. rer. pol. (Ma)

Redaktion
Oberstlt i Gst Christoph Abegglen (Ab)
Oberst i Gst Michael Arnold,
lic.phil. (AM)
Oberstlt Hans-Peter Gubler (hg)
Oberst i Gst Eduard Hirt (hi)
Oberstlt Dieter Kläy, Dr.phil. (dk)
Hptm Michael Marty, lic.phil. (My)
Major Gabriele Felice Rettore (Re)
Hptm Daniel Ritschard, lic.oec.HSG (DR)
Major Markus Schuler (M.S.)
Oberstlt Jürg Studer (St)
Oberst i Gst Jürg Stüssi-Lauterburg,
Dr.phil. (Si)
Oberstlt Eugen Thomann, lic.iur. (ET)
Oberst i Gst Hans Wegmüller,
Dr.phil. (We)
Lt Daniel Weilenmann (Wn)

Herausgeber
Schweizerische Offiziersgesellschaft
(SOG)

Verlag
Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7, CH-8604 Volketswil
Telefon +41 44 908 45 60

Verleger
Christian Jaques

Anzeigen/Beilagen
Franz Riccio
Telefon +41 44 908 45 61
E-mail: inserate@asmz.ch

Abonnemente
Silvia Riccio, Telefon +41 44 908 45 65
E-mail: abo@asmz.ch
Adressänderungen und Doppel-
zustellungen bitte mit Abonnement
(s. Adressetikette) angeben.

Layout und Produktion
Stefan Sonderegger, Esther Hüsler

Bezugspreis
inkl. 2,4 % MwSt
Kollektivabonnement SOG Fr. 30.–
Jahresabo Inland Fr. 78.– /
Ausland Fr. 98.–
Einzelausgabe Inland Fr. 8.– /
Ausland Fr. 12.–
Probeabo (3 Ausgaben) Fr. 15.–

Auflage
Druckauflage: 21500

Druck
dfmedia, 9230 Flawil

© Copyright
Nachdruck nur mit Bewilligung
der Redaktion und Quellenangabe

Internet
www.asmz.ch

Nächste Ausgabe: 1. Juli 2010